

Hans Schmid : ein Leben in der Natur

Autor(en): **Fontana, Armon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **51 (2009)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-550457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Schmid – Ein Leben in der Natur

von Armon Fontana

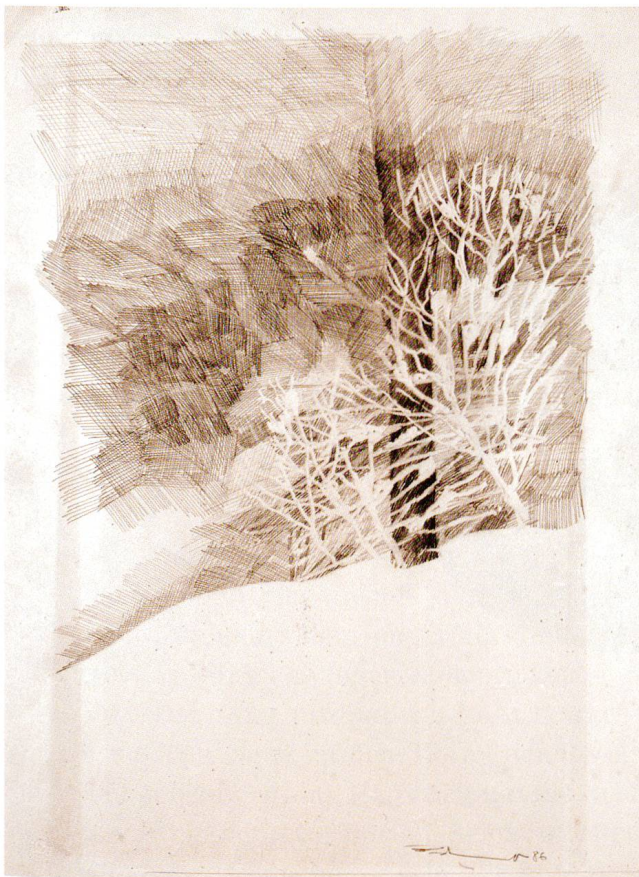
Hans Schmid, der Kunstmaler und Grafiker aus Tamins, hat den touristischen Auftritt Graubündens im Stillen mitgestaltet und zugleich die Natur im Alpenkanton für viele erst erlebbar gemacht. Im Juli 2008 ist Hans Schmid nach längerer Krankheit verstorben.

Wo beginnt man zu erzählen von einem Mann, von einem Leben, das mehr als acht Jahrzehnte umfasste, das die Geschichte und Gegenwart Graubündens gleichermassen berührte, auch mitgeformt hat? Erzählt man von der Kindheit des Mannes, den Zeiten der Entbehrung in der Zwischenkriegszeit, erscheint diese Kindheit kaum mehr nachvollziehbar. Und erzählt man vom späteren, Jahrzehnte langen Schaffen von

Hans Schmid, wird es ebenfalls schwierig: Viele der unzähligen grafischen und künstlerischen Werke sind im Laufe der Zeit, und nicht immer ganz ohne Zutun von Hans Schmid, verloren gegangen.

Zwiesprache mit der Natur, den Tieren

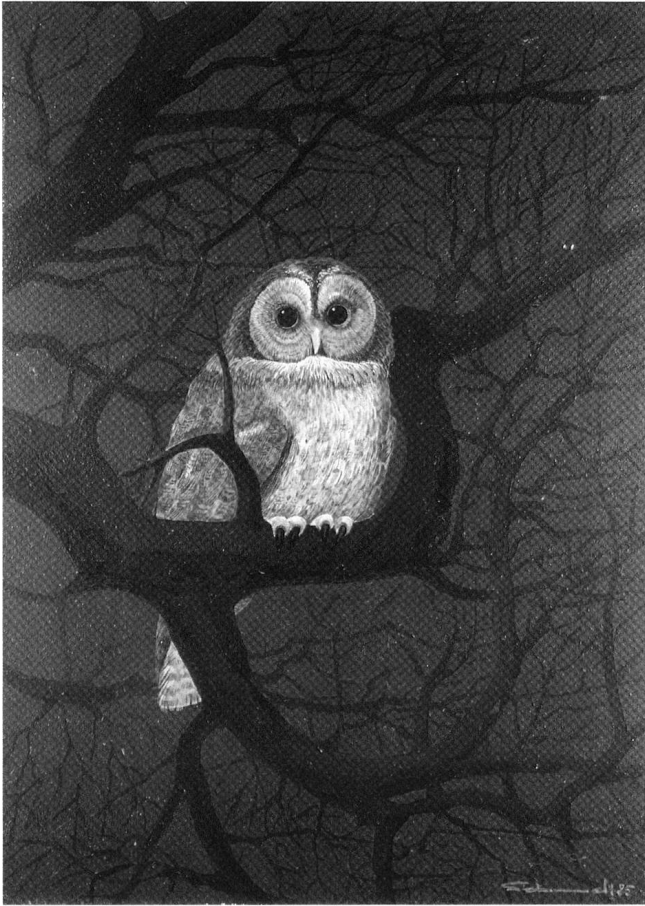
Vielleicht beginnt man am Besten dort, wo sich Hans Schmid gerne aufhielt. Im Wald. «Der Wald ist ein besonderes Wesen, von unbeschränkter Güte und Zuneigung, das keine Forderungen stellt und grosszügig die Erzeugnisse seines Lebenswerks weiter gibt; allen Geschöpfen bietet er Schutz und spendet Schatten selbst dem Holzfäller, der ihn zerstört.» Modern klingen diese



Wald, Bleistift auf Papier, 70,5 x 50,5 cm, 1986



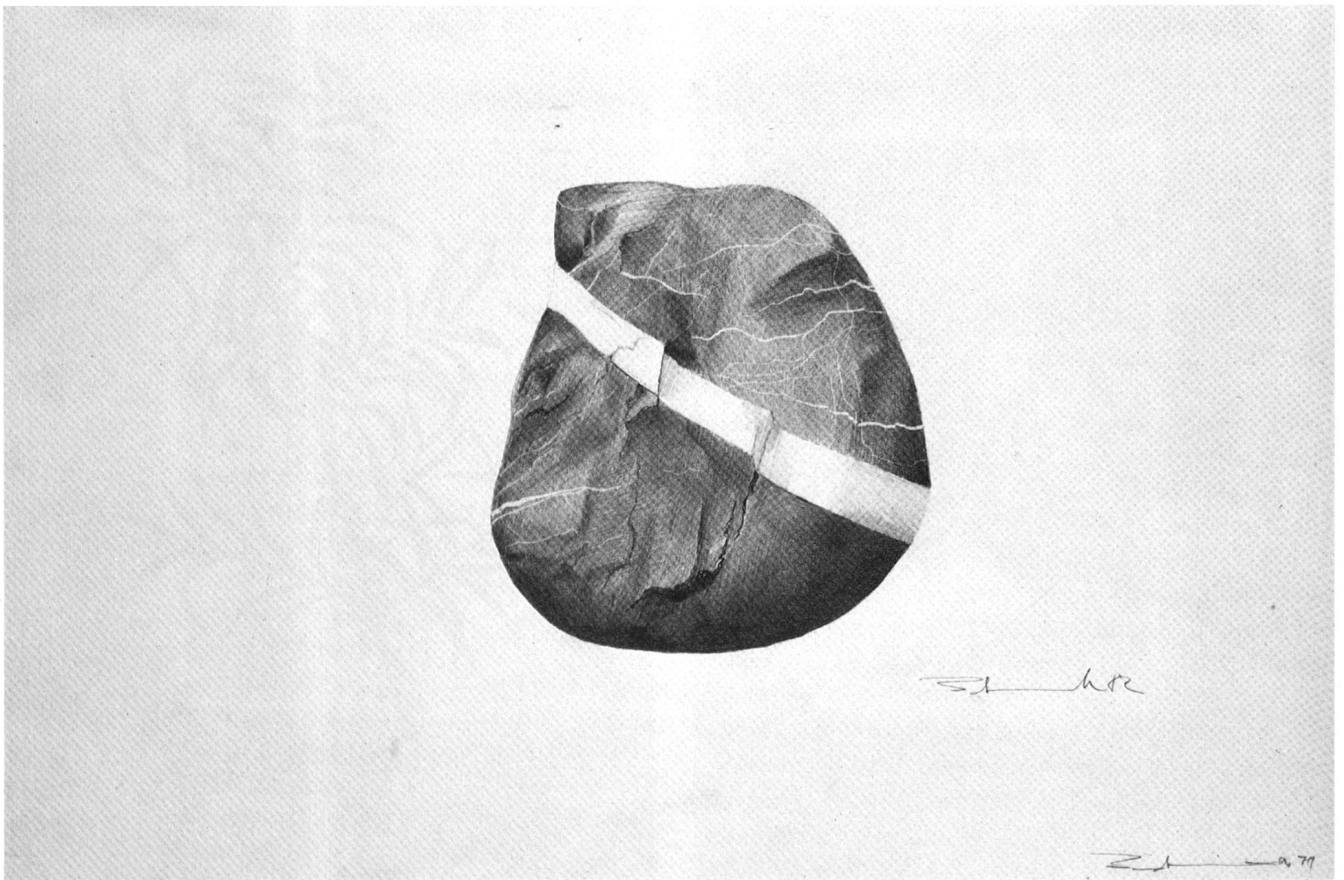
Sanddorn, Acryl auf Papier, 50,5 x 25 cm, 1982



Waldkauz, Acryl auf Spanplatte, 71,5 x 52 cm, 1985

Worte. Sie stammen keineswegs aus unserer Zeit, sondern aus dem sechsten Jahrhundert vor Christus.

Der Wald ist wahrlich ein besonderes Wesen, ein Wesen, das heute so wenig wie vor Jahrhunderten Forderungen stellt. Über ihm liegt eine Mystik, gesponnen aus Sagen, Mythen und Legenden. Hier tanzen die Elfen aus William Shakespeares «Sommernachtstraum», hier leben Schillers Räuber, hier sind die Figuren aus den Märchen der Gebrüder Grimm versammelt und wandeln Dichter dicht gedrängt unter dem Blätterdach einher. Joseph von Eichendorff beschrieb den Wald als «O schöner, grüner Wald./Du meiner Lust und Wehen/Andächt'ger Aufenthalt». Und seine Zeitgenossen, etwa Ludwig Tieck, verbanden mit dem grünen Blättermeer gar eine «Waldeinsamkeit». Die Anbetung des Waldes als Ort der Ruhe, an dem die Weisheit der Bäume spürbar sein soll, dieser Gedanke fand auch Spötter. Arthur Schopenhauer meinte dazu: «Indessen ist die grösste Eiche einmal eine Eichel gewesen, die jedes Schwein verschlucken konnte.» Viele weitere Wäl-



Stein, Bleistift auf Papier, 35 x 50,5 cm, 1979/82

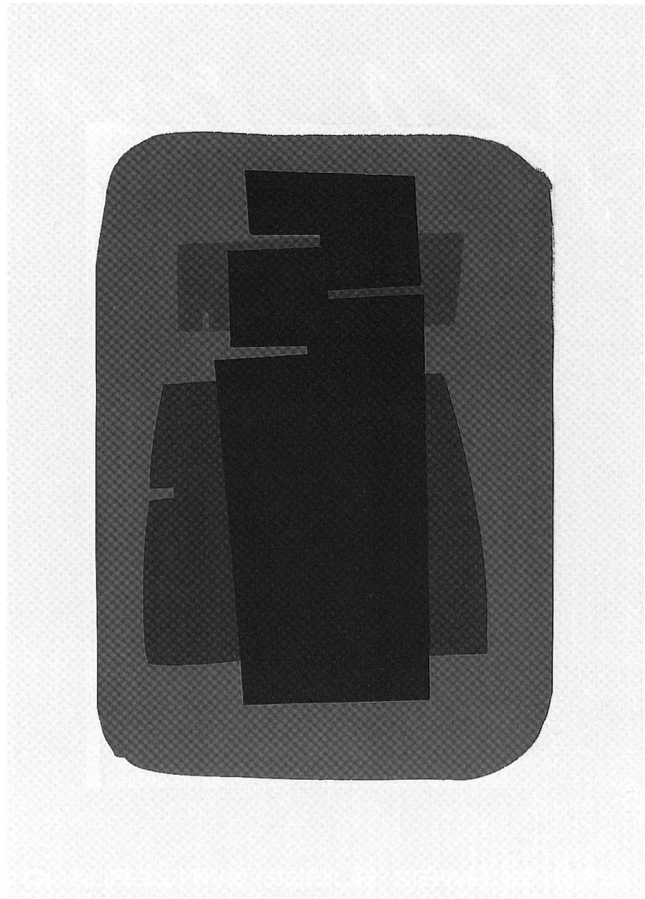
der wären noch zu nennen. Sie alle stehen in einem kulturhistorischen Kontext, einer bestimmten kulturell geprägten Sichtweise.

Der Wald hatte für Hans Schmid durchaus eine moralische oder erzieherische Instanz, verborgen im Geheimnisvollen, sich preisgebend in seinen Arbeiten. Ganz im Sinne: Man trägt nichts in den Wald hinein, bringt aber viel aus ihm zurück. Vielleicht so, wie es schon Bernhard von Clairvaux im 12. Jahrhundert erlebte. Der sagte: «Glaube mir, ich habe es selbst erfahren, du wirst mehr in den Wäldern finden als in den Büchern.» Und weiter: «Bäume und Steine werden dich lehren, was kein Lehrmeister dir zu lehren gibt.» Hans Schmid ging lieber selber in den Wald als nur in Büchern über ihn zu lesen. Der Wald war für Hans Schmid wohl auch ein Fluchtpunkt nach einem Ort des individuellen Erlebnisses fern vom Lärm einer zivilisierten Welt. Inmitten dieser Stille beobachtete Hans Schmid stundenlang die verschiedensten Tiere und hielt Zwiesprache mit ihnen. Seine gefiederten Freunde, die Vögel, hat er bekanntlich akribisch wie liebevoll in unzähligen Werken festgehalten. Sie sind Ausdruck von wissenschaftlicher Genauigkeit und Naturverbundenheit zugleich.

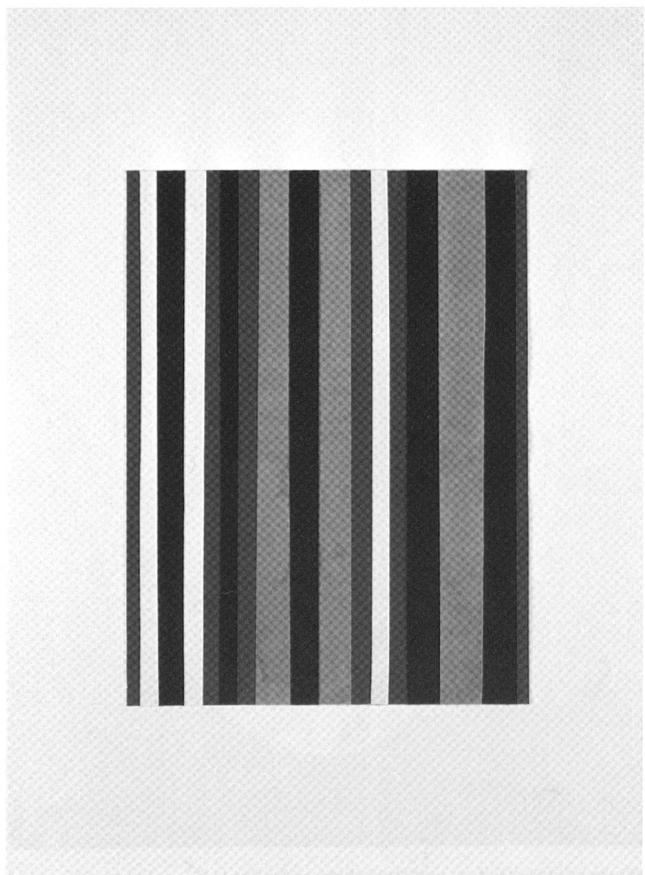
Zwischen Wald und Werbung

Gleichzeitig aber machte er den Wald auch für Kinder und andere Menschen erfahrbar. Mit seinen Naturlehrpfaden, die mit ihren Tafeln, den feinen Zeichnungen von Fauna und Flora, heute noch in Chur, Flims, Lenzerheide und wohl auch in Filisur, vielleicht auch an anderen Orten mehr, zu sehen sind.

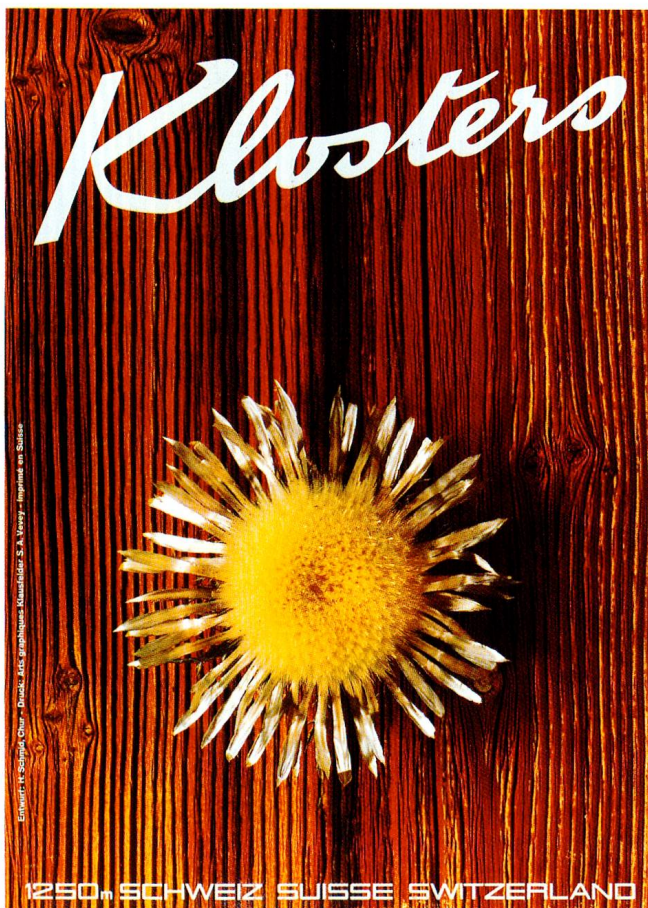
Hans Schmid erinnerte sich nicht mehr an alle Arbeiten. Und dies mochte nicht unbedingt mit seinem Alter und dem an Erfahrungen reichen Leben zusammenhängen, sondern auch mit seiner Art. Denn der meditativen Naturbetrachtung, der stillen Nähe zu den Tieren, stand das Suchende gegenüber, das Hans Schmid bis kurz vor seinem Tod stetig vorantrieb. Seine Arbeiten schienen eine Art Fenster zu sein, die in immer andere Welten führten.



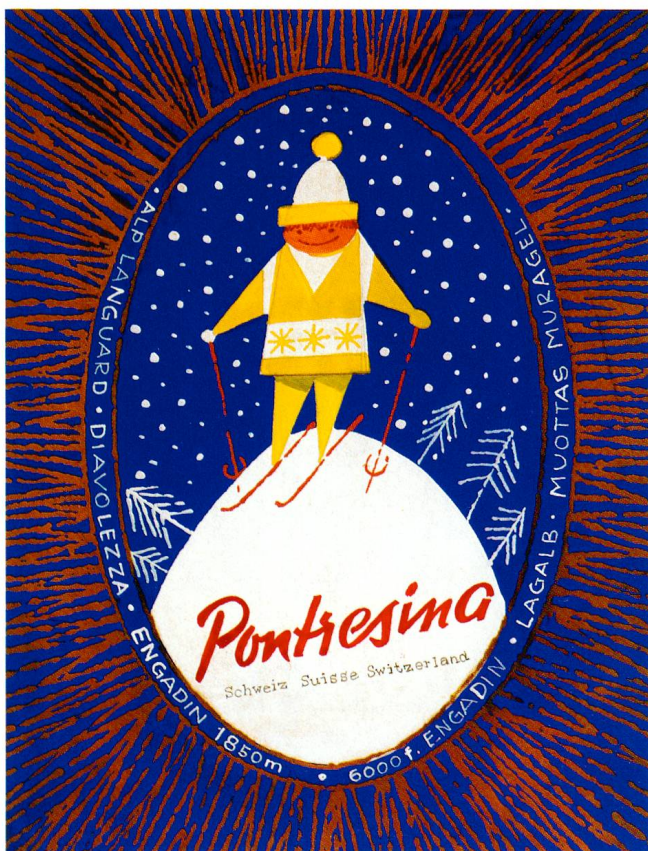
Ohne Titel, Gouache, 25 x 35 cm, um 1964



Ohne Titel, Acryl auf Papier/Collage, 34,5 x 50 cm, 2007



Sommerplakat «Klosters», 100 x 64 cm, 1958



Winterplakat für Kur- und Verkehrsverein Pontresina, Gouache, 31 x 24 cm, um 1965 (Entwurf, nicht realisiert)



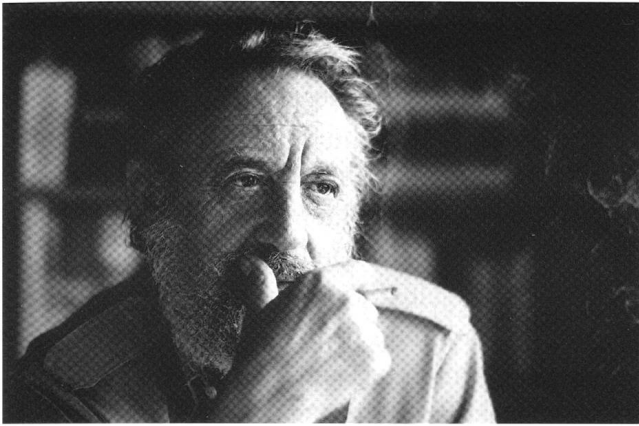
Signet «Rhätische Bahn (RhB)», um 1965

Hans Schmid strebte jedoch nicht nach der völligen zivilisatorischen Entsagung. Er arbeitete als Grafiker an der touristischen Erschliessung von Graubünden mit. Manches Plakat der einstigen Verkehrsvereine trug seine Handschrift. Und auch das Logo der Rhätischen Bahn hat er entworfen. Viele seiner grafischen Arbeiten entstanden in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren. Und da war Hans Schmid seiner Zeit manchmal gar voraus. So plante er, Waggons und Lokomotiven der Rhätischen Bahn für Werbezwecke zu gebrauchen. Eine Idee, die sich erst viel später durchgesetzt hat. Einige dieser Arbeiten sind mittlerweile in Vergessenheit geraten, denn Schmid lag wenig daran, sein Oeuvre im Licht der Öffentlichkeit zu halten.

War in dieser Zeit des doppelten Schaffens bei Hans Schmid der alte Widerstreit von Natur und Kunst zu finden, die alte Entscheidungsfrage, die sich bereits beim römischen Schriftsteller als Wunsch nach einer Rückkehr der mythischen Einheit des Menschen mit der Welt manifestierte? Seneca schrieb über diesen Mythos, diesen Urzustand: «Nichts Beglückteres als dieses Zeitalter! Vereint genoss man die Natur. Sie genügte, Allmutter und Schützerin; sie, die Gewähr für sorglosen Besitz gemeinsamer Fülle.» Und es mag sein, dass im bäuerlich geprägten Kanton Graubünden diese historische Kontinuität einer Suche nach Einheit von Natur und Kultur länger anhielt als in anderen Regionen. Es mag sein, dass der Bergler immer noch als Idealtypus gilt, auch wenn er schemenhaft geworden ist im Schatten von Touristikern und Wirtschaftsführern.

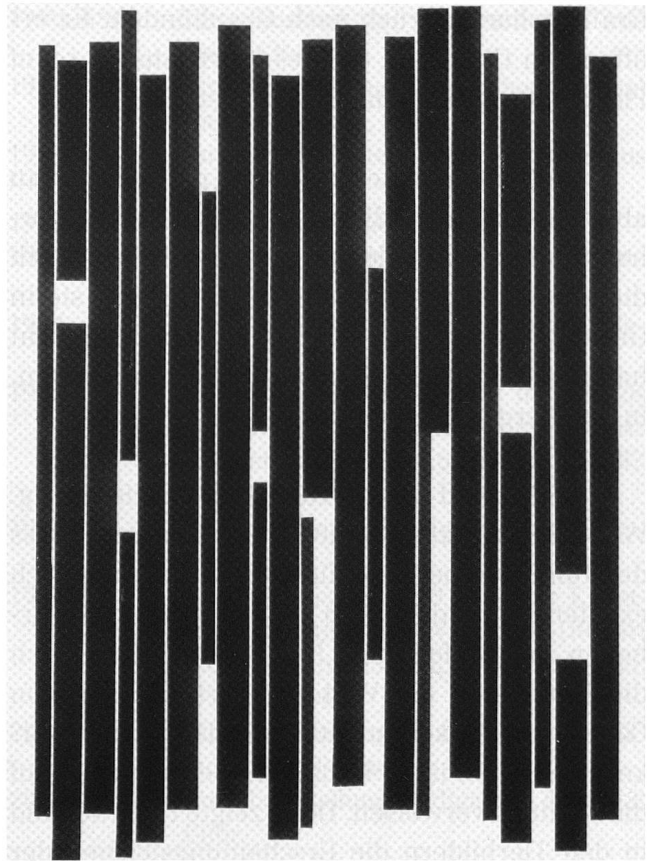
Zwischen Heimat und Ferne

Dementsprechend war auch Hans Schmid ein Suchender, auch wenn er zugleich stets an seiner Heimat, den Bergen, hing. 1924 in Tamins gebo-

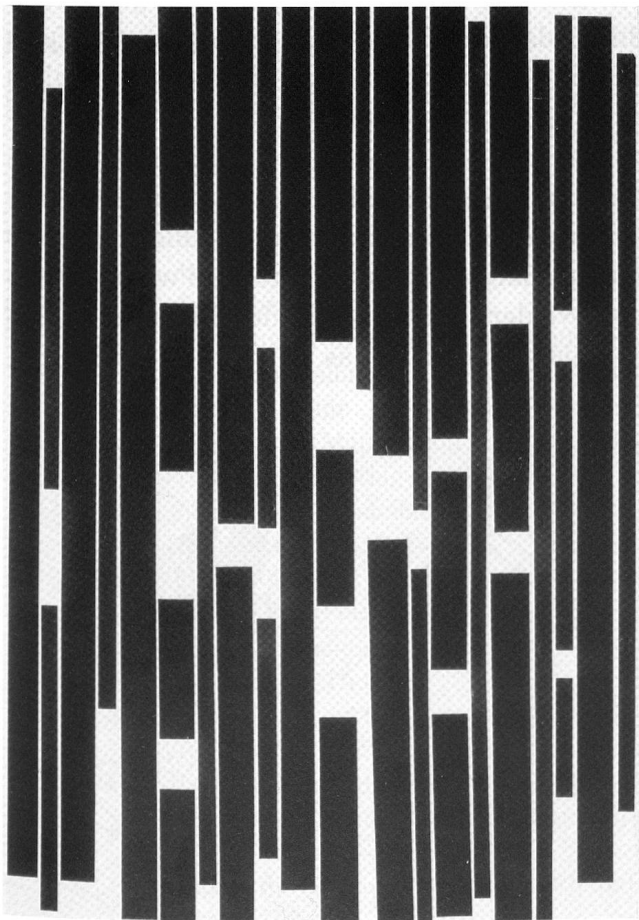


Hans Schmid, 1986. (V. Schneller, Flims)

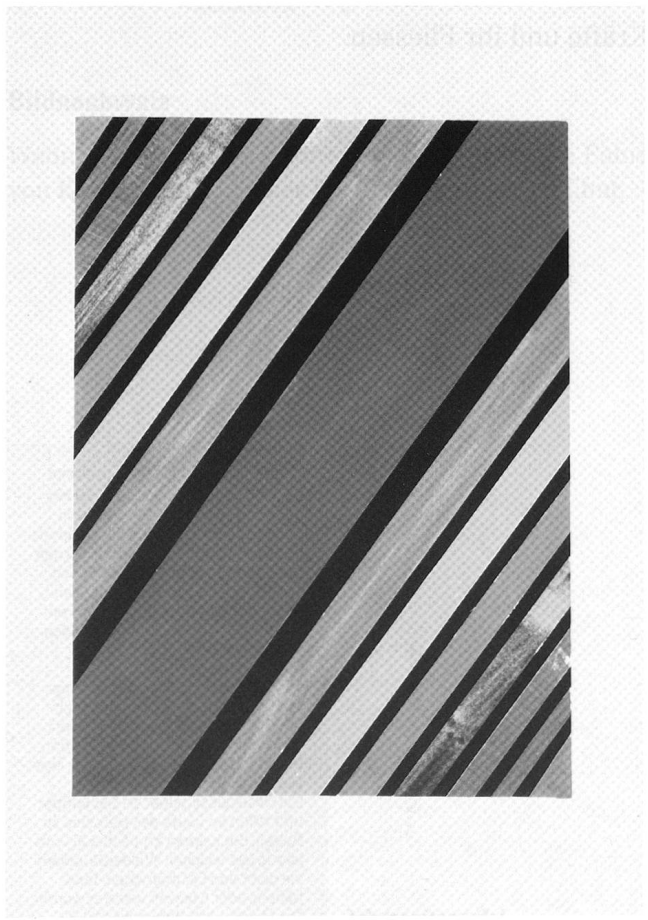
ren, hatte Schmid bereits als Sechzehnjähriger in den Emser Werken ein Auskommen zu finden und so der Familie den früh verstorbenen Vater zu ersetzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging er nach Lausanne, war zunächst Gärtner und schlug sich mit Gelegenheitsjobs wie Kulissenmaler, Heizungsschlosser oder Tellerwäscher durch, bis er an die Ecole des Beaux Arts kam. Das vierjährige Studium finanzierte er sich selber. 1954 kam Hans Schmid, nach einigen Stationen in verschiedenen



Ohne Titel, Acryl auf Papier/Collage, 50 x 34,5 cm, 2007



Ohne Titel, Acryl auf Papier/Collage, 50 x 34,5 cm, 2007



Ohne Titel, Acryl auf Papier/Collage, 50 x 34,5 cm, 2007

Grafikateliers, zurück nach Graubünden. Er eröffnete in Chur sein eigenes Werbeatelier, schuf Plakate, Prospekte und Broschüren.

Hans Schmid lebte zusammen mit seiner Frau abwechselnd in Südfrankreich und im Atelierhaus ob Tamins. Vielleicht drückte sich darin auch die alte künstlerische Sehnsucht aus, wie sie in Graubünden auch ein Alberto Giacometti gekannt hat; in der Ferne die Sehnsucht nach den Bergen, in den Bergen die Sehnsucht nach der Ferne.

Hans Schmid war bis zuletzt künstlerisch tätig. Wer ihn nicht kannte, den mag erstaunen, dass der Taminser, bekannt für seine wissenschaftlich exakten Tierbilder, auch ungegenständliche Arbeiten geschaffen hat. Hier manifestierte sich die Natur und die Welt offensichtlich frei von Gegenständlichkeiten und Orten. Die letzten Werke scheinen in ihrer Dynamik aber ebenfalls auf die Natur zu verweisen. Denn zeigte Hans Schmid in den Tierbildern die Erscheinungsformen der Natur, so verbildlichte er in den ungegenständlichen Werken das Mysterium der Natur, ihre Kräfte und ihr Fliessen.

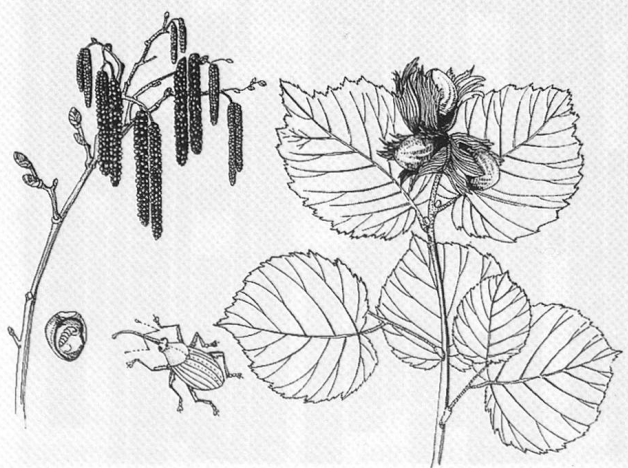
Schlicht und schön: Schmid's Naturlehrpfade

Einfach sind sie, diese Naturlehrpfade. Sie kommen ohne grafische Spielereien oder technische Tüfteleien aus. Einfach ist dementsprechend auch die Sprache auf den Tafeln. Die Texte informieren. Zu Recht. Denn die Inszenierung ist hier die Natur selbst. Und doch ist die Fauna und Flora auf den Tafeln in ihren wundersamen Erscheinungsformen präsent – oder besser: die feinen, akribischen Bilder von Hans Schmid stellen auf den Tafeln in Aussicht, was im Wald dahinter noch verborgen ist. Sie haben eine Sprache jenseits der Sehnsuchtsmelodie von romantischem Vogelgezwitscher und Blätterrauschen.

Die Tafeln entstanden vor Jahrzehnten. Heute hört man Leute sagen, dass die Tafeln veraltet seien. Aber dann sind da auch die Stimmen, die sich nichts anderes als solche Tafeln wünschen, keine Erlebnisparks und Naturinszenierungen, keine modernen Grafiken und technischen Apparaturen für das Naturverständnis. Vielleicht mehrten sich diese Stimmen sogar. Denn gerade dadurch, dass die Tafeln, die Zeichnungen und Texte zu den Tieren und Pflanzen, so einfach gehalten sind, verweisen sie auch auf das wirklich Natürliche, zeugen sie von einer Schlichtheit. Dadurch, dass die Tafeln nicht ablenken, sondern eben hinweisen, als ob auf ihnen auch stünde: «Glaube mir, ich habe es selbst erfahren, du wirst mehr in den Wäldern finden als in den Büchern.» Hans Schmid glaubte man das.

Informationstafel
Naturlehrpfad, um 1977

Hasel, Haselnuss (*Corylus avellana*)
Ein verbreiteter Strauch von der Niederung bis etwa 1500m; bildet in den trockenen Gebieten ausgedehnte Gebüschwäldchen, besonders in den Südtälern; häufig Pionierwäldchen auf steinigem Boden, auf Weideland, an Waldrändern und in Feldhecken. Die dichten Gebüsche bieten vielen Kleintieren, besonders Vögeln, Schutzraum.
Frühblüher. Im Februar bis Anfangs März stäuben die männlichen Kätzchen, vor dem Laubausschuss. Die weiblichen Blüten sind unscheinbar, ein Bündel karminroter Knospen ragt aus der Blütenknospe.
Die Haselnüsse reifen im September und fallen im Laufe des Herbstes zu Boden. Sie keimen im nächsten Frühjahr in der weichen Walderde, sofern sie nicht von Eichhörnchen, Tannhähern oder Mäusen verzehrt werden. Der Haselnussbohrer schädigt die Nüsschen.



Kurzbiographie Hans Schmid

1924	am 17. Juli in Tamins geboren, Sohn des Johann Ulrich Schmid von Filisur und der Maria Dorothea Kieni
1925	Tod des Vaters
1931–1940	Primar- und Sekundarschule in Tamins
1940–1944	Arbeiter in den Emser Werken, Beitrag zur Unterstützung von Mutter und Schwester Lilly (geb. 1922)
1945	Wegzug nach Lausanne, Ausübung aller möglichen Berufe
1948–1952	Werkstudent an der Ecole des Beaux Arts mit Diplomabschluss
1953	Arbeit in verschiedenen Ateliers in Lausanne und Vevey, u. a. als Bühnenbildner
1954	Retour nach Chur, Eröffnung des eigenen Grafikateliers in Chur
1964	Heirat mit Mia Jörger von Chur
1968	Atelierhaus in Tamins gebaut
2006	Anerkennungspreis für gestalterisches und künstlerisches Schaffen, Kanton Graubünden
2008	Hans Schmid stirbt nach längerer Krankheit am 12. Juli

1990–1991	Einzelausstellung (November) Café Merz, Chur
1990–1991	Einzelausstellung (Dezember/Januar) Galerie La Siala, Flims
1991	Entwurf Wandteppich Gemeindehaus Tamins
1992	Atelier-Ausstellung Tamins
1993	Gruppenausstellung Galerie M. Andersen, Zürich
1994	Einzelausstellung Sala Segantini, Savognin
1995	Einzelausstellung Bilder mit Fotos von G. B. von Tscharner im Schloss Reichenau [s. BT 14.6.1995, 7 und BZ 23.6.1995, 4]
1995	Anerkennungspreis des Kantons Graubünden
1997	Gruppenausstellung 3 Bündner Künstler, Ingenieurschule Wädenswil [Robert Ralston, Hans Schmid, Emmi Schmucki, s. BT 6.2.1997]
2001	Einzelausstellung Hotel und Touristikhochschule Passugg
2004	Einzelausstellung Stadtgalerie der Stadt Chur
2004	Publikation Hans Schmid «Ein Leben in Bildern» von Armon Fontana, Chur: Casanova

Ausstellungen und Editionen

1958	GSMBA – Mitglied, einige Jahre im Vorstand; Gruppenausstellungen im Kunstmuseum Chur
1959	Wandbild Schulhaus Filisur
1960	Studienaufenthalt 4 Monate in Israel
1965	Wandbilder Schulhaus Tamins
ab 1977	Freischaffender Künstler
1977	Gestaltung Naturlehrpfad Graubünden
1980	Einzelausstellung ZYT-Galerie Sempach: «Meine gefiederten Freunde»; Offset-Litho Mappen mit je 20 Exemplaren, Bio Top Verlag Zofingen
1982	Mai: Einzelausstellung Kaufhaus Vilan (heute Manor), Chur
1982–1983	Einzelausstellung Kunstmuseum Chur «Greifer und Pfeiffer» (Dezember)
1983	Einzelausstellung Galerie «Zur alten Schmiede», Thusis
1984–1985	Ausstellung mit G. B. von Tscharner (Fotos) im Café Merz, Chur
1987–1988	Einzelausstellung Café Merz, Chur
1987	Einzelausstellung Emser Werke, Domat/Ems
ab 1987	Lithos für Arta und Verein für Original-Grafik Zürich
1990	Einzelausstellung Galerie Maihof Schwyz

Bildnachweis

Wenn nichts anderes vermerkt ist, stammen die Fotos von Konrad Kunz, Atelier für Grafik und Fotos, Chur.